

28. Sonntag im Jk B – 10.10.2021 Erntedank

Aus dem Buch der Weisheit 7,7-11

Ich betete, und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr. Keinen Edelstein stellte ich ihr gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand, und Silber gilt ihr gegenüber soviel wie Lehm. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt. Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Korinther (9,6-12)

Brüder und Schwestern! Denkt daran: Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber. In seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten, so dass euch allezeit in allem alles Nötige ausreichend zur Verfügung steht und ihr noch genug habt, um allen Gutes zu tun, wie es in der Schrift heißt: Reichlich gibt er den Armen; seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer. Gott, der Samen gibt für die Aussaat und Brot zur Nahrung, wird auch euch das Saatgut geben und die Saat aufgehen lassen; er wird die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen. In allem werdet ihr reich genug sein, um selbstlos schenken zu können; und wenn wir diese Gabe überbringen, wird sie Dank an Gott hervorrufen. Denn euer Dienst und eure Opfergabe füllen nicht nur die leeren Hände der Heiligen, sondern werden weiterwirken als vielfältiger Dank an Gott.

Aus dem Evangelium nach Markus 10,17-27

Als sich Jesus wieder auf den Weg machte, lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott, dem Einen. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter! Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen, und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber erschrakten noch mehr und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir danken heute für die Ernte des Jahres und beim Hören dieses Evangeliums spüren wir zugleich eine gewisse Spannung, die sich in Bezug auf Besitz einstellt. Gemäß der Einladung Jesu an den jungen Mann, ist der Besitz ein *Hindernis* auf dem Weg der Nachfolge Jesu.

Ist Besitz etwas Schlechtes?; ist Besitzen verboten. Sicher nicht, im Gegenteil, wir *brauchen* doch Geld und Güter, um leben zu können. Wir wissen auch um die Pflicht und das Bedürfnis nach Vorsorge und Fürsorge, die ja gerade durch den Besitz erst möglich sind.

Was aber soll dann die Warnung Jesu vor dem Reichtum? Diese Warnung Jesu vor dem Reichtum, sie verweist auf die *Gefahren*, die im Reichtum stecken. Für viele Menschen ist Geld und Besitz ein und alles. Mit dem Besitz gehen dann Macht, Prestige und Luxus einher. Und das erschwert und hindert die Nachfolge Jesu.

Materieller Reichtum *allein* ist kein sicherer Weg zum ewigen Leben. Wenn hingegen Besitz und Reichtum nicht *egoistisch* genossen, sondern *sozial* verantwortlich gebraucht wird, dann ist es ein Mittel für dieses *zeitliche* und für das *ewige* Leben – für uns und für andere.

Im Lukasevangelium (16,9ff) sagt Jesus: „Macht euch Freunde mit dem Mammon, damit sie euch am Ende aufnehmen ins ewige Leben!“. Mit anderen Worten: Denkt bei dem, was ihr habt, nicht nur an euch selbst, lasst euch vom Besitz nicht verblenden, werdet nicht blind für den Mitmenschen in Not.

Es gibt diesbezüglich eine alte jüdischen Erzählung, die uns zeigen kann, wie sehr der Reichtum uns den Blick für den Nächsten verhindern kann:

„Ein frommer Jude kommt in die Wohnung eines Rabbi und fragt: ‚Rabbi, ich verstehe nicht; trifft man einen Armen, der ist freundlich und hilft, wo er nur kann. Kommt man aber zu einem Reichen, der sieht einen gar nicht. Was ist das bloß mit dem Geld?‘ Da sagte der Rabbi: ‚Geh ans Fenster! Was siehst du?‘. ‚Ich sehe eine Frau mit einem Kind‘, sagt der andere. – ‚Gut‘, sagt der Rabbi, ‚und jetzt dreh dich um und stell dich vor den Spiegel dort, was siehst du?‘ – ‚Ja, Rabbi, was werde ich schon sehen? Mich selbst sehe ich‘. – ‚Siehst du‘, sagt der Rabbi: ‚das Fenster und der Spiegel – beide bestehen aus *Glas*, und doch ist da ein feiner Unterschied: Man braucht nur hinter das Glas ein bisschen Silber aufzutragen, und schon sieht man nur noch sich selbst; die kleine Silberschicht genügt, um uns den Durchblick zum Mitmenschen zu verwehren““. – Soweit die jüdische Erzählung.

Noch einmal: Besitz und Reichtum sind nicht verwerflich, sie sind nicht verboten. Wir brauchen Geld und Güter, um menschenwürdig leben zu können. Und Gott sei Dank, ist die Liste der Güter bei uns sehr lang. Aber - auch die Liste der notleidenden Menschen ist lang. Diese gilt es zu *sehen*, indem wir von der Selbstbetrachtung am Spiegel wegkommen und ans Fenster gehen, um die vielen Mütter mit ihren Kindern zu sehen, die uns ihre bittenden Hände entgegenstrecken.

Jesus warnt also vor den Gefahren des Reichtums. Diese Warnung Jesu darf auch heute nicht verstummen; seine Warnung muss *lebendig* bleiben. Dafür sorgt die schreiende Armut in der Welt; die Armut ist es, die der Warnung Jesu einen bleibenden Stachel gibt. Weh uns, wenn wir diesen Stachel nicht mehr spüren! Selig hingegen ist derjenige, der mit seinem Reichtum noch sensibel bleibt für die Not des anderen und sich darauf einlässt. Er wird sich mit dem Besitz, wie Jesus selber verheißen hat, Freunde machen, die am Ende seine Fürsprecher sein werden und ihn in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Und hören wir auch, was der Hl. Paulus dazu sagt: „Denkt daran, sagt er, wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird auch reichlich ernten. Darum gebe jeder nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn einen *fröhlichen* Geber liebt der Herr“. Der fröhliche Geber wird also nicht zu kurz kommen.

Wir konnten wieder ernten; wir haben vieles bekommen; wir gehören zu denen, die heute dafür danken können. - Mögen wir auch zu denen gehören, die fröhlich *geben* können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB